

Kleine Kranichsteiner Landhausidylle

Die Darmstädter Architektin Ramona Buxbaum hat ein altes Forsthaus mit Scheune und Werkstatt vorbildlich saniert. Das hat ihr die Aufnahme in den Architekturführer 2018 eingebracht.

Von Rainer Hein

DARMSTADT. Auch das Paradies, das berichtet schon die Bibel, ist keine ungestörte Idylle. Warum sollte es da bei Ramona Buxbaum anders sein. Durch ihre Streuobstwiese schlängeln sich zwar keine Schlangen, aber über ihr Grundstück in Kranichstein donnern Flugzeuge hinweg. 1580, als Landgraf Georg I. von Hessen-Darmstadt dort sein idyllisches Jagdschloss bauen ließ, dürfte selbst das Wort Fluglärm unbekannt gewesen sein – nicht nur über „Einsiedelrod am Messeler Weg“. So hieß jenes Gut, das später als „Kranichrod“ zum Freizeitdomizil der Darmstädter Landgrafen werden sollte.



Ramona Buxbaum hat Wohnsitz und Architekturbüro ins alte Forsthaus nach Kranichstein verlegt.

Foto Marcus Kaufhold

Akustisch ist die Vergangenheit unwiederbringlich verloren. Architektonisch aber sind die vergangenen 400 Jahre überaus präsent. Das Jagdschloss zählt zu den wenigen erhaltenen barocken Jagdhöfen Deutschlands, es dient als Museum, Hotel und mit dem Bioversum als außerschulischer Lernort. Auch das Forsthaus des Forstmeisters, das einst zum Gesamtensemble gehörte, stellt sich so dar, wie es 1860 eine Gouache des Malers und Zeichners Ernst August Schnittspahn zeigt. Was Ramona Buxbaum zu verdanken ist. Als die Darmstädter Architektin vor ein paar Jahren das verlotterte ehemalige herzogliche Forstdienstgehöft mit Scheune und Werkstatt gegenüber dem Jagdschloss kaufte, war Schnittspahns Forstmeisterhaus hinter einem kleinen Wald fast ganz verschwunden. „Hier waren überall nur Nadelbäume, alles war vollkommen eingewachsen.“

Inzwischen ist die Vergangenheit zurückgekehrt. Selbst die zwei Hirschköpfe, welche die Außenfassade des Hauses einst zierten, hängen wieder. Die vorbildliche Sanierung hat dem Ensemble einen Beitrag im Buch „Häuser des Jahres 2017“ gebracht, die Aufnahme in den Architekturführer Deutschland 2018 plus eine Nominierung für den Architekturpreis des Deutschen Architekturmuseums. Außerdem

wurde Buxbaum in den Darmstädter Denkmalbeirat berufen.

Als Forsthaus, Scheune, Werkstatt und das 6500-Quadratmeter-Grundstück vor ein paar Jahren zum Kauf angeboten wurden, trug sich die Architektin gerade mit dem Gedanken, nach einer Alternative zum Büro in der Darmstädter Innenstadt zu suchen. „Die Büromieten sind ja so hoch, da erschien mir das sinnvoll.“ Interessenten für das marode Forsthaus habe es durchaus gegeben, aber alle seien nach der Besichtigung abgesprungen. Aus guten Gründen: „Die Komplexität der Bauaufgabe hat sich tatsächlich auch für uns nach hinten immer weiter gesteigert“, sagt Buxbaum.

Dass dennoch ein Büro- und Wohnstandort entstanden ist, der heutigen Vorstellungen vom Paradies nahekommt und als Werbung für die „schönsten Seiten des Landlebens“ dienen könnte, ist der Kompetenz von Buxbaum zu verdanken. Sie hat das ehemalige Forsthaus zum Büro „ramona buxbaum architekten“ umgebaut. Das Äußere des Gebäudes wurde 2015 wieder an das Vorbild von Schnittspahns Darstellung angepasst, im Inneren wurden Holzboden und hölzerne Treppen von alten Lackschichten befreit und die beiden Kachelöfen instandgesetzt. Im Dachgeschoss befindet sich unter den freigelegten Holzbalken das „Open Office“ für die Mitarbeiter des Büros, unten ein Konferenzraum, den ein gewaltiger Leuchter aus Hirschgeweihen ziert, sowie das Arbeitszimmer der Chefin und eine kleine Gemeinschaftsküche.

Die ehemalige Scheune hat Buxbaum zu ihrem Wohnort umgebaut. Zunächst legte sie das Bruchsteinmauerwerk frei. Dann nahm sie nachträglich eingefügte Zwischendecken, Trennwände und Einbauten heraus, baute eine Fußbodenheizung ein und einen Kamin. Schließlich legte sie das Holzwerk der Dachkonstruktion offen und schaffte durch den Einbau einer schmalen Treppe den Zugang zum Schlafzimmer in der Galerie, von der herab sie ins Wohnzimmer schaut. Das Abbruchmaterial wurde an anderen Stellen wieder eingebaut, etwa als Fensterbank und Türschwelle. Die ehemaligen Sandsteintröge für die Schweinefütterung dienen als Waschbecken im Badezimmer.

Auch in der Werkstatt, die ebenfalls zum Wohnhaus umgebaut wurde, hat Buxbaum das Innere „frei interpretiert“ und sich zugleich behutsam am Ursprünglichen orientiert. Das Bad bekam zwar eine moderne Dusche und einen neuen Holzboden, der das Wasser ableitet. Aber die Porzellanwaschbecken stehen auf einer alten, von vielen Schrammen gezeichneten Werkbank – eine Kombination, die wie ein Sinnbild für das gesamte Sanierungsprogramm wirkt: Das Alte bewahren und durch neue Einbauten behutsam modernisieren, ergänzen und aufwerten.

Buxbaum hat in das Ensemble mehr als 400 000 Euro investiert. An der Komplexität der Aufgabe gescheitert ist sie nicht, was sicherlich mit der Expertise ihres Büros und ihren architektonischen Grundsätzen zu tun hat. Das Büro hat schon zahlreiche Preise erhalten, zum Beispiel den „Green Building Award“, den ersten Preis für nachhaltiges Bauen, den Deutschen Holzbaupreis und die Auszeichnung für „Denkmalschutz und Erhalt historischer



Reminiszenz: Der Hirschkopf, der das Forsthaus früher zierte, hängt auch am erneuerten Gebäude in Kranichstein.

Foto Marcus Kaufhold

Bausubstanz“. Bauen im Bestand sei für sie ein wichtiges Thema, sagt Buxbaum, die von 1982 bis 1989 Architektur an der TU Darmstadt studierte und 1990 ihr Architekturbüro gründete.

Beim Forsthaus gab ihr Schnittspahns Darstellung Orientierung für die denkmalgerechte Sanierung, und ein „integratives Denken“ erlaubte es ihr, auch mit dem Unerwarteten fertig zu werden: „Man muss sich bei einem so alten Objekt in die Aufgaben hineinversetzen, flexibel sein, stufenweise vorgehen und sich überraschen lassen.“

Interessanterweise erwies sich die Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden nicht als Bremsklotz oder Preistreiber. „Die meisten denken immer: O Gott, der Denkmalschutz. Aber man bekommt durch ihn zum Beispiel Hinweise zu besonderen Ausschreibungen, und man hat die Möglichkeit, ein Haus so zu dämmen, wie es wie man es für richtig und angemessen hält.“ Gibt es auch Nachteile einer vorbildlichen denkmalgerechten Sanierung? „Na ja“, sagt Buxbaum. „Nachdem wir im deutschen Architekturführer aufgenommen wurden, müssen wir damit rechnen, dass es öfter mal bei uns für Besichtigungen klingelt.“



Luftig: Die Scheune wurde zum Wohnort mit nacktem Stein, reichlich Holz und Fußbodenheizung.

Foto Marcus Kaufhold